

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Rechts gehen!  
**Autor:** Altheer, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448908>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Im Tram

Zwei ältere Frauen saßen neulich  
Im städtischen Tram sich vis-à-vis.  
Der einen Mundwerk war geschliffen,  
Es stockt' und streikte wirklich nie.  
Wie Schnee so weiß war'n ihre Zähne,  
Doch die der andern schwarz und schlecht.  
Die weißen stammten vom Dentisten,  
Die schwarzen aber waren echt.  
Die mit der losen Zunge schwatzte  
Voll Eifer auf die andre ein,  
Und beider Augen glimmten manchmal  
Mit grünlich unheilvollem Schein.  
Erörtert ward vor allen Leuten  
Manch ganz intimer Stadroman,  
Und war man mit den Männern fertig,  
So kamen gleich die Frauen dran:  
Jungfrauen schnitt man ab die Ehre  
Leichthin in einem Atemzug,  
Stets wiederholten sich die Worte:  
Untreue, Eh'bruch, Lug und Trug.  
„Wo gehn Sie hin?“ frug nun die andre,  
Da hat die Schwätzerin süß gelacht  
Und sprach: „Es ist doch selbstverständlich,  
Ich gehe in die Maiandacht!“

## Rechts gehen!

Es war zu Seldmilla üblich, daß in den  
Kanzleien nichts zu tun war. Die Beamten  
hatten sich schnell in diese Tatsache gefügt  
und machten böse Miene zum guten Spiel.  
Wenn aber ein Neuling hinzukam, so wurde  
er rasch mit den gebräuchlichen Gepflogen-  
heiten vertraut gemacht und fand in der  
Regel rasch Gefallen daran. Ab und zu  
kam es indessen auch vor, daß einem ideal  
veranlagten Anfänger das Nichtstun zu  
langweilig wurde; dann nahm er seinen  
Abschied und begab sich irgend wo hin,  
wo man sein Gehalt mit arbeiten verdiente.  
Manchmal aber häufte sich die Arbeits-  
losigkeit in einzelnen Bureaus derart, daß  
es selbst den eingefleischtesten Kanzlisten zu  
dumm wurde. Das Resultat davon war  
eine neue städtische Verordnung, die im  
Laufe der kommenden Wochen und Mo-  
nate gemächlich und umständlich in die  
Praxis umgesetzt wurde. —

„Rechts gehen!“

Mit dieser ebenso eigenartigen als ener-  
gischen Redewendung machten sich eines  
schönen Maimorgens die Polizisten von  
Seldmilla bei der Einwohnerschaft ganz  
besonders beliebt.

Der geneigte Leser kann sich an den  
fünf Sängern der linken Hand ausrechnen,  
was für eine Blut von Arbeitslosigkeit in  
dem maßgebenden städtischen Bureau dieser  
großstädtischen Verordnung vorausgegangen  
sein muß.

Nun hatte man das Niveau der Mil-  
lionenstädte erreicht. Wenigstens was die  
Regelung des Straßenverkehrs betrifft. Der  
Verkehr an sich stand ja insofern noch um  
einiges zurück, als man ihn nicht bemerkte.  
Nur an den beiden Markttagen der Woche

wurde er von den handeltreibenden männ-  
lichen und weiblichen Gemüßweibern ver-  
sperrt.

In erster Linie galt es nun, die Bevöl-  
kerung des herrlichen Seldmills mit der  
neuesten Verordnung bekannt zu machen.  
Eine raschere, ungehinderte Abwicklung  
des Straßenverkehrs mußte die unbedingte  
Solge dieser Verordnung sein.

Zu diesem Zweck stellten sich die Poli-  
zisten von Seldmilla an dem besagten Mai-  
morgen mit der Breitseite quer in die  
Straßen und hielten erstens die ahnungs-  
losen Wanderer auf; zweitens aber warfen  
sie ihnen den Sinn der Verordnung mit  
einer rührenden Konsequenz an den Kopf:

„Rechts gehen!“

Ein jüngerer Herr regte sich darüber  
auf und sagte sehr richtig:

„Sie sehen doch, daß ich ohnehin so  
rechts gehe, daß ich mir an den vorstehenden  
Gesimsen die rechte Schulter ausrenkte.  
Rechtser kann ich nicht mehr!“

Der Polizist machte einige ungewohnt  
schnelle Schritte quer über das Trottoir  
und hielt einen Herrn, der aus der andern  
Richtung kam und sich mit ausgestreckten  
Armen auf dem Randstein vorwärts ba-  
lancierte, mit folgenden aktuellen Worten  
auf: „Rechts gehen!“

Dieser Herr nahm die Geschichte schon  
bedeutend weniger gemüthlich.

„Den Teufel auch! Sehen Sie denn  
nicht, daß ich so rechts gehe, daß es schon  
beinahe nicht mehr recht ist?“

Nun wurde auch der Polizist energisch  
und sagte: „Bitte, mein Herr, auf der an-  
dern Seite ist rechts!“

Dabei deutete er auf den vorhin ange-  
rampelten jungen Herrn, der inzwischen  
interessiert stehen geblieben war.

Der Mann auf dem Randstein machte  
mit beiden Händen eine rasche Bewegung  
auf den Bauch zu (notabene auf seinen  
eigenen) und lachte sich krank.

Der Kopf des Polizisten wurde so rot  
wie eine Mainelke. Das bedrängte Auge  
des Gesehes schrie:

„Glauben Sie etwa, mich zum Narren  
halten zu können? Rechts ist auf der an-  
dern Seite. — He! Sie!“ rief er nun dem  
noch immer stillstehenden, jungen Mann  
entgegen, „kommen Sie doch einmal her  
und erklären Sie dem Herrn da, was  
rechts und was links ist.“

Der Mann auf dem Randstein lachte  
noch immer. Der junge Herr aber sagte  
mit ernstem Gesicht:

„Der Herr hat ganz recht, er ist rechts  
gegangen!“

Der Polizist war erst wie vor den Kopf  
geschlagen. Dann aber leuchtete es teu-  
flisch in seinem Gesicht auf und plötzlich  
sagte er:

„Gut! Dann aber sind Sie selber links  
gegangen.“

Der Herr auf dem Randstein, der sich

leidlich erholt hatte, bekam einen neuen  
Anfall, während der junge Mann sich be-  
mühte, ernst zu bleiben.

„Wenn Sie glauben,“ brüllte nun der  
Polizist, „mit mir Ihren Spott treiben zu  
können, so irren Sie sich. Daß ein Trot-  
toir nicht zwei rechte Seiten haben kann,  
weiß ich denn doch selber.“

Es hatte sich Volk angesammelt;  
denn so unbedeutend der Verkehr war, im  
Laufe der Diskussion und durch den Nach-  
krampf des Mannes auf dem Randstein  
herbeigelockt, hatten sich doch einige fünfzig  
Menschen zusammengefunden.

Ein Schulmeister, der sich unter ihnen  
befand, versuchte an Hand von Experimen-  
ten dem Polizisten beizubringen, daß die  
gleiche Seite des Trottoirs die linke oder  
die rechte sein konnte, je nachdem man die  
Straße hinauf oder hinunter ging.

Die Solge dieser Belehrung war, daß  
der Polizist verrückt wurde.

Am andern Tag sollten die Polizisten  
von Seldmilla über links und rechts in-  
struiert werden. Da sich unter den Be-  
amten der Stadt keiner befand, der so  
lange reden konnte, bis alle Polizisten den  
Sall begriffen, suchte man Hilfe beim Schul-  
lehrerkorps. Von diesem war jeder in einer  
andern Theorie stärker; aber keiner war  
imstande, seine Theorie in die Polizisten-  
praxis umzuwerten, da man am Ende aller  
Diskussionen noch immer nicht ruhte, wer  
für die Bezeichnung der Richtung maß-  
gebend war. Die Schulmeister beharrten  
in konstantem Eigensinn darauf, daß der  
Fußgänger seine Person als Ausgangs-  
punkt dieser Orientierung zu betrachten habe,  
während die Polizisten sich insgesamt für  
so wichtig hielten, daß sie der Meinung  
waren, die Wanderer hätten sich nach der  
rechten Seite des verkehrsregelnden Poli-  
zisten zu halten.

Dreizehn Polizisten drohten überdies  
damit, den Verstand zu verlieren, was  
jedem, der weiß, wie leicht kleine Dinge  
verloren gehen, unbedingt glaubhaft erschien.

So scheiterte die Sache der Verkehrs-  
regelung nicht, wie anzunehmen gewesen  
wäre, an mangelndem Verkehr, sondern  
an einem ganz andern Mangel.

Am andern Tag hatten sämtliche Poli-  
zisten von Seldmilla es ganz vergessen,  
daß sie den Auftrag erhalten hatten, den  
nicht vorhandenen Verkehr von Seldmilla  
zu regeln.

Paul Allheer

